

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 120 (2008)

Artikel: Die Lenzburg, eine Residenz der Habsburger

Autor: Frey, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-16>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Lenzburg, eine Residenz der Habsburger

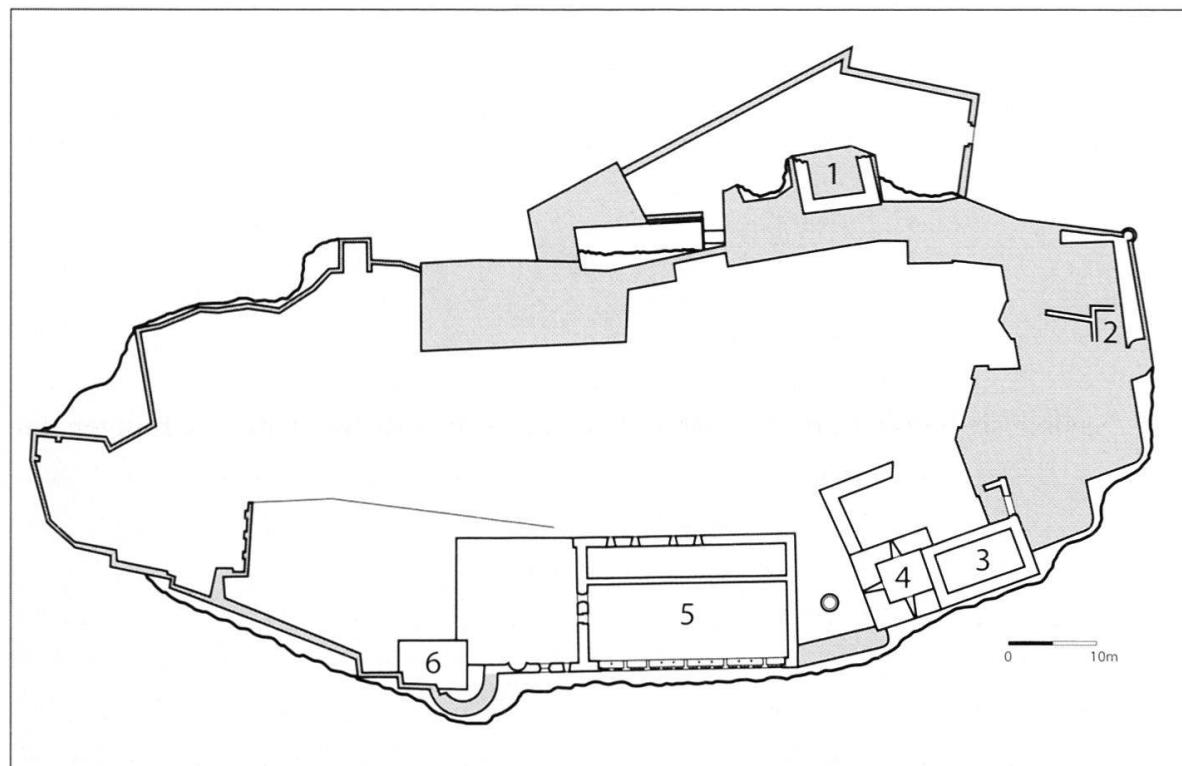
PETER FREY

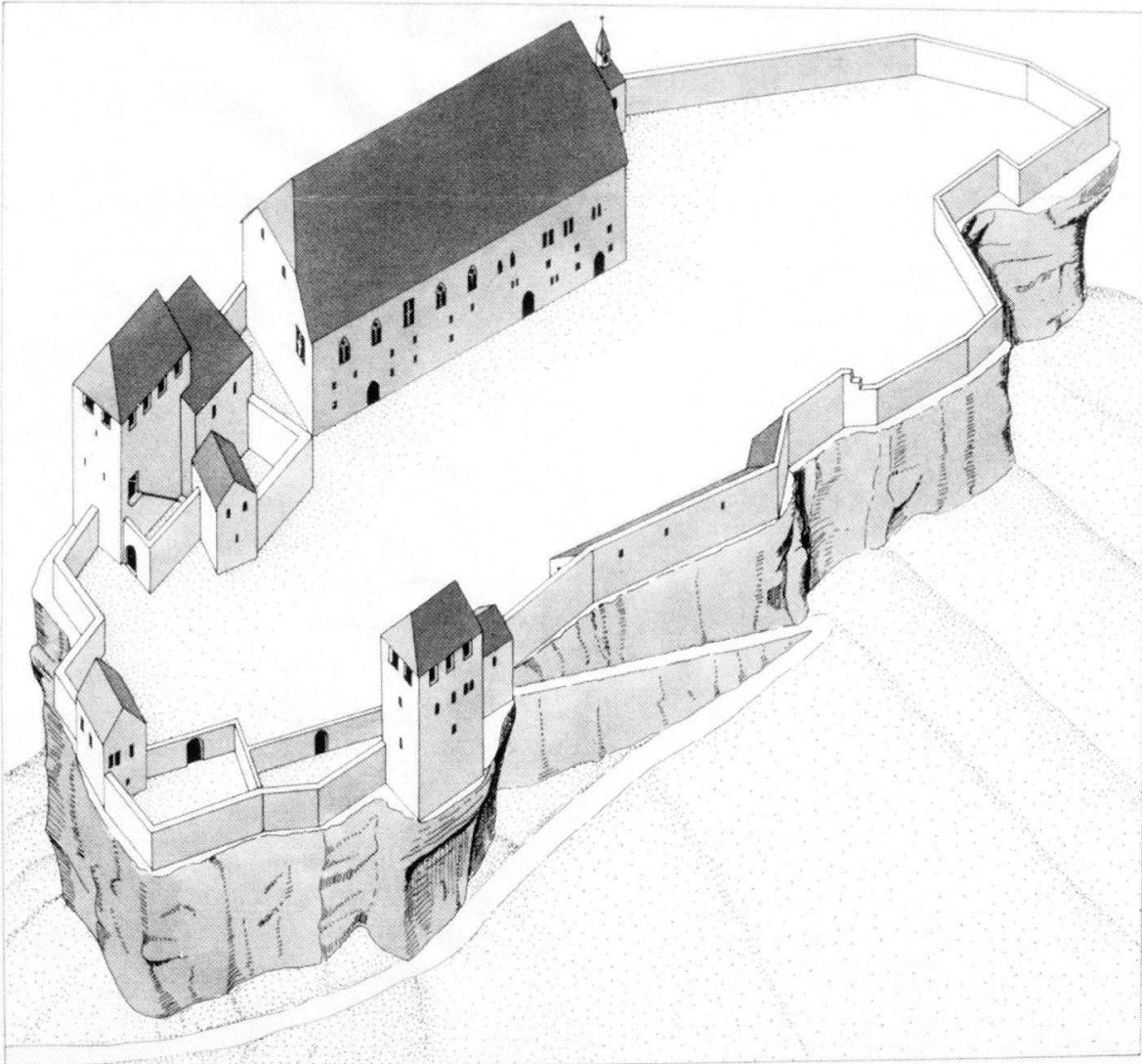
Einleitung

Seit die Habsburger ihren Stammsitz um 1220/30 verlassen hatten,¹ fehlte ihnen in den Vorlanden² eine standesgemäße Residenz.³ Die häufig als Aufenthaltsorte bezeugten Stadtburgen von Brugg, Baden und Rheinfelden waren für eine fürstliche Hofhaltung nur bedingt verwendbar. Erst Herzog Friedrich II.⁴ ging um 1340 daran, die von ihm bewohnte Lenzburg zum Residenzschloss auszubauen.⁵ Neben unbestimmten Bauarbeiten, die an einem Turm und an der Ringmauer der Burg erfolgten,⁶ liess der Herzog einen mächtigen Palas errichten.⁷ Allerdings war das ehrgeizige Bauvorhaben bei seinem frühen Tod 1344 noch unvollendet und wurde von seinen Nachfolgern nicht mehr weitergeführt.⁸ Zwei Jahrzehnte nach dem Übergang des Aargaus an die Eidgenossen übernahmen 1433 die Berner die Lenzburg. Das mittlerweile ruinöse «Herzogenhaus» wurde 1509 renoviert.⁹ Wie aus dem Bauvertrag mit

Schloss Lenzburg: Baubestand 14. Jahrhundert.

1 Nordturm – 2 Haus mit abgehender Hofmauer –
3 Wohnturm mit abgehender Hofmauer – 4 Südturm
mit abgehender Hofmauer – 5 Palas von Herzog
Friedrich – 6 Burgkapelle.





Schloss Lenzburg: Baubestand 14. Jahrhundert. Rekonstruktionszeichnung von Peter Frey, Kantonsarchäologie Aargau.

dem Zimmermann und dem Maurermeister zu entnehmen ist, wurde der Wohntrakt des Palas abgebrochen¹⁰ und der Saaltrakt erhielt einen neuen Dachstuhl und Innenausbau.¹¹ Nach der Reformation bauten die Berner das Gebäude zum Kornhaus um.¹² Die damals eingezogenen Schüttböden wurden um 1900 entfernt und die gotischen Fensteröffnungen des oberen Saals rekonstruiert.¹³ In einer durchgreifenden Restaurierungskampagne folgte 1983 die Rekonstruktion der Befensterung des unteren Saals;¹⁴ sie beruhte unter anderem auf baugeschichtlichen Untersuchungen der Kantonsarchäologie Aargau.

Der Baubestand im frühen und mittleren 14. Jahrhundert

Zu den ältesten im 14. Jahrhundert noch bestehenden Bauten der Lenzburg gehörten der um 1100 an der Südseite der Burganlage errichtete Wohnturm und der im Verlauf des 12. Jahrhunderts daran angebaute Bergfried. Zu diesem Gebäudekomplex gehörte ein ummauerter Vorhof. Er war beim Bau des Wohnturms errichtet und beim

Bau des Bergfrieds erweitert worden. Der Bergfried war unter den Grafen von Lenzburg nicht über sein Erdgeschoss hinaus gediehen und blieb nach deren Aussterben 1173 eine Bauruine. Erst im 14. Jahrhundert wurden dem Turmstumpf noch zwei Stockwerke aufgesetzt und das Ganze bewohnbar gemacht.¹⁵

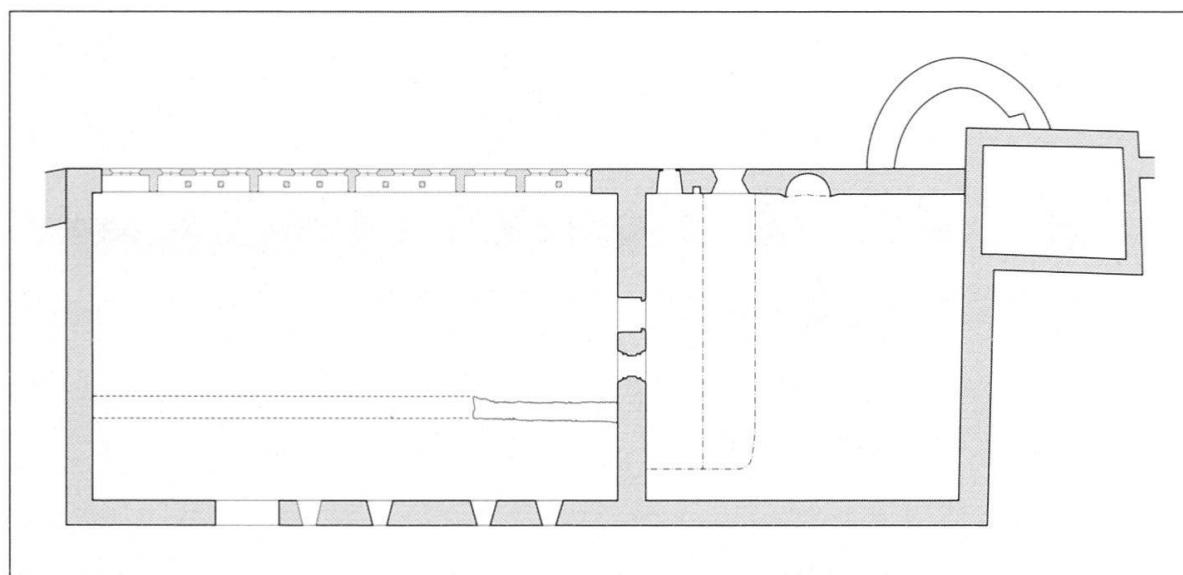
Ein weiterer Turm stand beim Burgtor an der Nordseite der Burg. Nach den Recherchen von Walter Merz bildete er den Vorgängerbau des spätmittelalterlichen Windenturms.¹⁶ Neben dem Nordturm hatte Freiherr Rudolf von Aarburg, der herzogliche Pfleger und Amtmann im Aargau, im frühen 14. Jahrhundert ein später nach ihm benanntes Wohnhaus erbaut.¹⁷ Dieses Gebäude und der Nordturm samt zugehörender Hofstatt wurde 1369 an Konrad Ribi und seine Söhne Ulrich und Heinrich verliehen.¹⁸

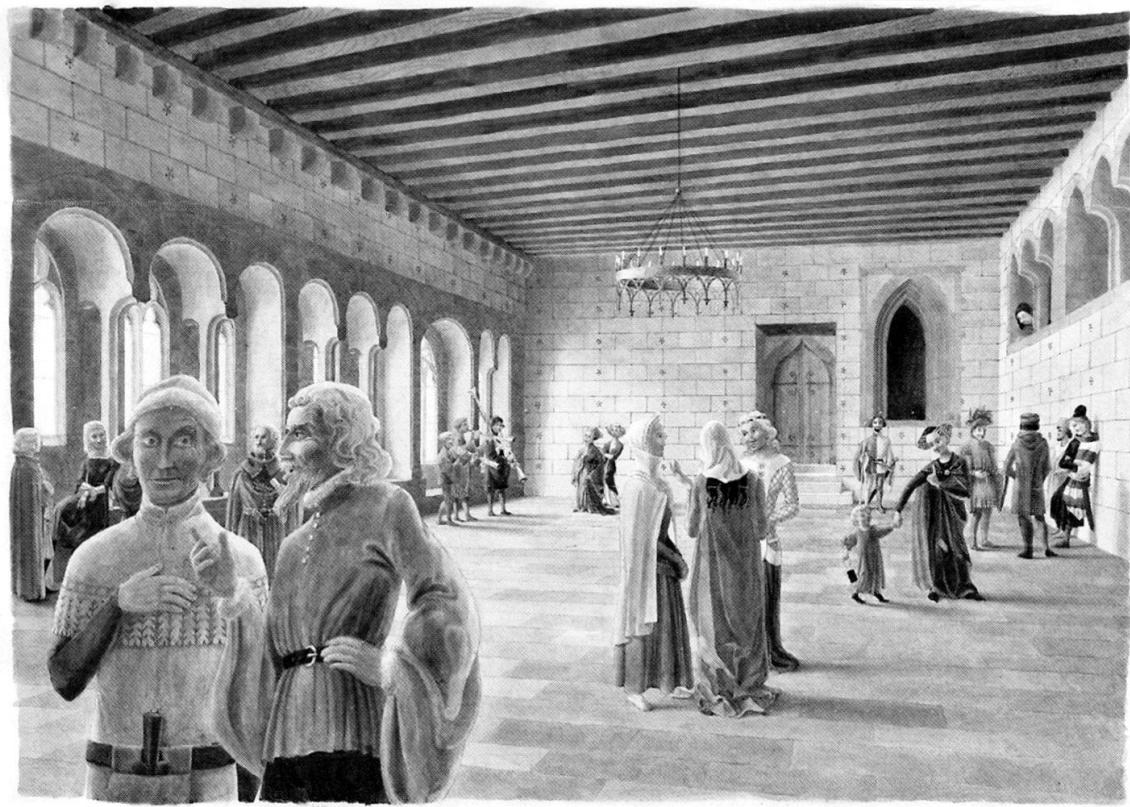
Inhaber von zwei weiteren Burglehen waren Johans I. von Hallwyl und Peter Truchsess von Wolhusen.¹⁹ Einer von ihnen wird wohl den alten Wohnturm zu Lehen gehabt haben und der andere eine im Bereich der Landvogtei bei Grabungen nachgewiesene Liegenschaft. Sie bestand aus einem Wohnhaus und einer ummauerten Hofstatt.²⁰

Neben den genannten Bauten sind für das 14. Jahrhundert eine zweigeschossige Burgkapelle und der Sodbrunnen bezeugt.²¹ Beide werden schon im 11. oder 12. Jahrhundert entstanden sein.²² Weiter muss es auf der Lenzburg auch Unterkünfte für das Gesinde und Stallungen für Pferde gegeben haben.²³

Da sich Kaiser Friedrich I. 1173 zur Verteilung des Lenzburger Erbes in Lenzburg aufhielt und König Rudolf I. von Habsburg 1275 hier einen Hoftag abhielt,²⁴ könnte auf der Burg bereits im Hochmittelalter ein Saalbau bestanden haben. Seine Überreste dürften auf der Westhälfte der Burg zu suchen sein,²⁵ vielleicht in direktem Anschluss an die Burgkapelle.²⁶

Palas, Grundriss.

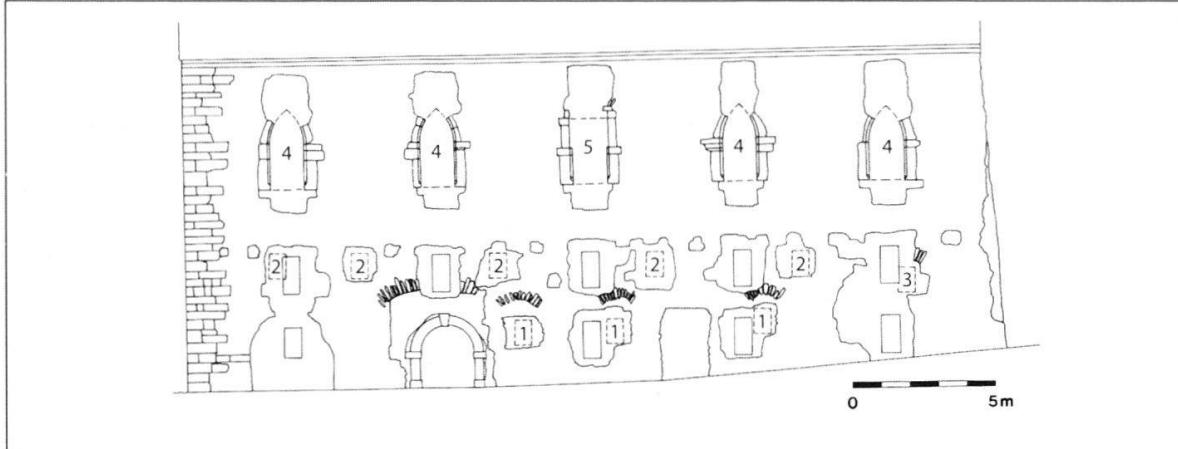




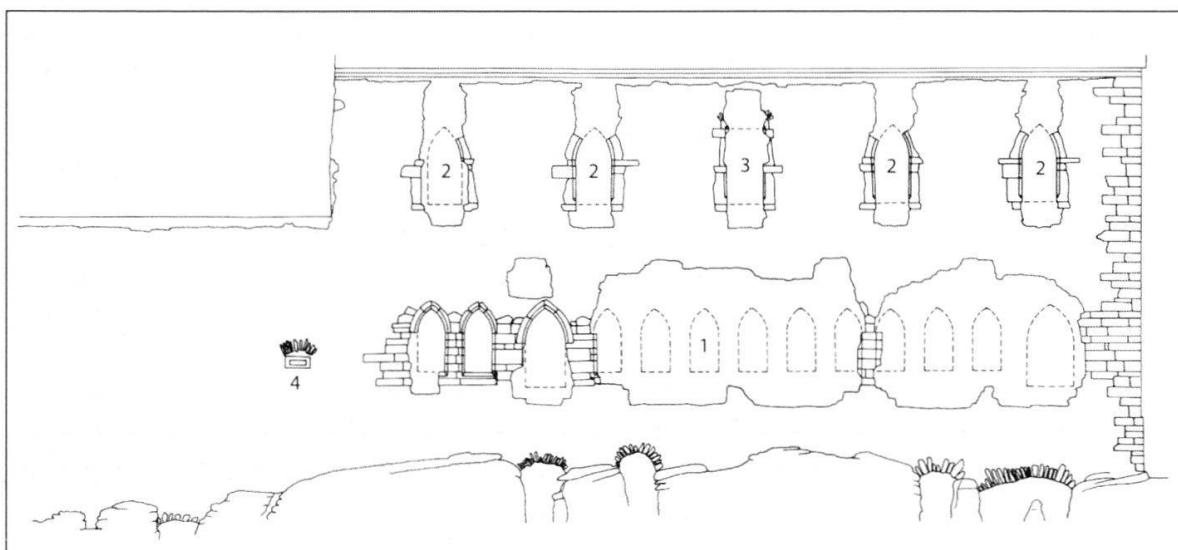
Palas, unterer Saal. Rekonstruktionszeichnung
von Ruth Baur. Kantonsarchäologie Aargau.



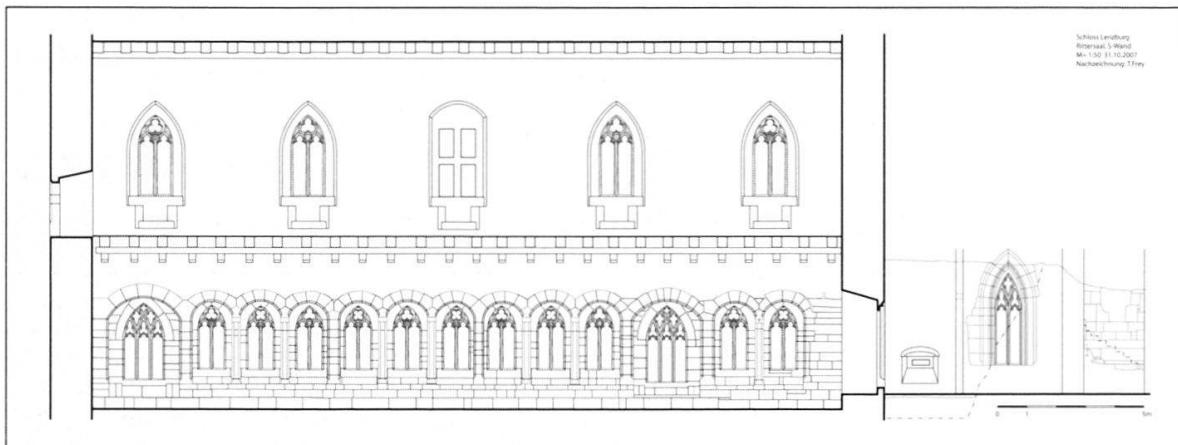
Palas, oberer Saal. Rekonstruktionszeichnung
von Ruth Baur. Kantonsarchäologie Aargau.



Palasnordfassade, Befundplan. **1** Korridorfenster – **2** Emporenfenster – **3** Fenster im Treppenbereich zwischen Korridor und Empore – **4** Spitzbogenfenster – **5** Kreuzstockfenster.



Palassüdfassade, Befundplan. **1** Fensterband des unteren Saals – **2** Spitzbogenfenster – **3** Kreuzstockfenster – **4** Schlitzfenster.



Palas, Längsschnitt Ost-West mit Ansicht der Südwand. Links Saaltrakt, rechts Wohntrakt.

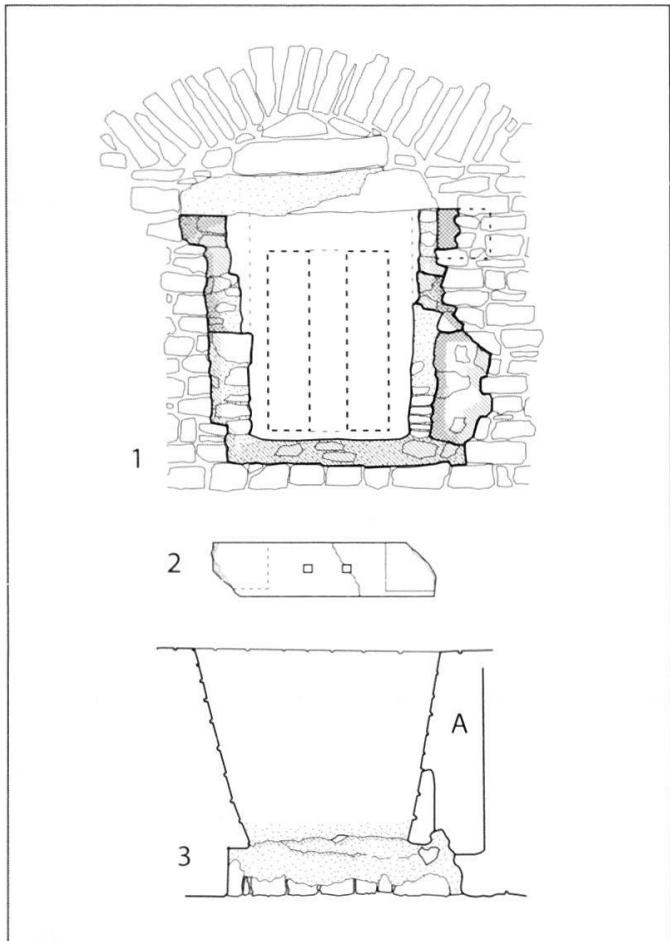
Der Palas von Herzog Friedrich II.

Der 1509 um die Wohngemächer verkürzte und innen vollkommen neu ausgestaltete Palas²⁷ liegt in prominenter Lage am Südrand der Burgenanlage. Seine 1.4 bis 1.5 m breiten Außenmauern bestehen aus lagerhaft geschichteten Bruchsteinen;²⁸ den Eckverband bilden alternierend versetzte Sandsteinquader. Im Innern des Gebäudes konnte das 0.9 bis 1.1 m breite Fundament einer Längsmauer beziehungsweise deren mit Abbruchschutt verfüllte Fundamentgrube freigelegt werden. Diese Mauer verlief in einem Abstand von 3.9 m parallel zur nördlichen Fassadenmauer. Offenbar hatte sie einen Korridor mit darüber liegender Empore vom unteren Saal abgetrennt. Eine entsprechende zweigeschossige Raumordnung nördlich der Längsmauer wird durch Balkenlöcher in halber Höhe der Nordmauer und durch zugemauerte, in zwei Reihen übereinander liegende Fensteröffnungen bezeugt.²⁹ Die Leibungen der Fenster waren schwach geschrägt und wurden oben von einem Stichbogen abgeschlossen. Ihre Gewände waren vor der Zumauerung herausgebrochen worden. Aufgrund der Gewändenegative im Mauerwerk und der Spolie einer Fensterbank lassen sich die Fensteröffnungen als rechteckige, vergitterte Lichter von etwa 0.9 m lichter Höhe und 0.6 m lichter Breite rekonstruieren.

Der untere Saal öffnete sich nach Süden in einem mehrgliedrigen, 1984 nach archäologischen Befunden rekonstruierten Fensterband.³⁰ Es bestand aus Dreiergruppen gotischer Spitzbogenfenster mit Masswerkfüllungen und dazu passender Rund- und Stichbogenarkaden auf rechteckigen Pfeilern und achteckigen Säulen. Die Arkatur und die Gewände der Fenster bestanden aus Sandstein. Darüber folgte lagerhaftes Bruchsteinmauerwerk. Die Westwand des Saals wies eine leicht aus der Achse nach Norden verschobene, zugemauerte Türe mit kielbogenförmigem Gewände und wenig nördlich davon in einem rechteckigen Sandsteinrahmen eine grosse, fensterartige Öffnung mit Spitzbogenschluss und reich profiliertem Gewände auf.

Der obere Saal, der das ganze Geschoss einnahm, wies in den Längswänden je fünf in tiefen Leibungen sitzende Fenster mit gemauerten Sitzbänken auf. Die Gewände der Mittelfenster hatten eine rechteckige Form und waren durch einen Kreuzstock unterteilt.³¹ Die übrigen Fenster wiesen einen Spitzbogenschluss und Masswerkfüllungen auf.³² Eine zur Nische zugemauerte Maueröffnung in der Ostwand dürfte von einem weiteren Fenster stammen.³³ Südlich davon führt eine kleine Pforte auf den Wehrgang der Ringmauer. Mit einer Höhe von 1.8 m und einer Breite von 0.9 m kann es sich nur um eine Nebentüre handeln. Der Haupteingang des oberen Saals ist in der Westwand zu vermuten.³⁴

Vom Wohntrakt des Palas, der vermutlich bis zur zweigeschossigen Schlosskapelle reichte, blieb nur der untere Teil der Südmauer erhalten. Die östliche Hälfte dieser Mauer konnte untersucht werden. Dabei kamen in der Mauer ein kleines quer-rechteckiges Schartenfenster und westlich davon ein grosses Spitzbogenfenster sowie das Gehäuse einer in der Mauer ausgesparten Wendeltreppe zum Vorschein. Das Spitzbogenfenster und die Wendeltreppe in der Südmauer und die Kielbogentüre

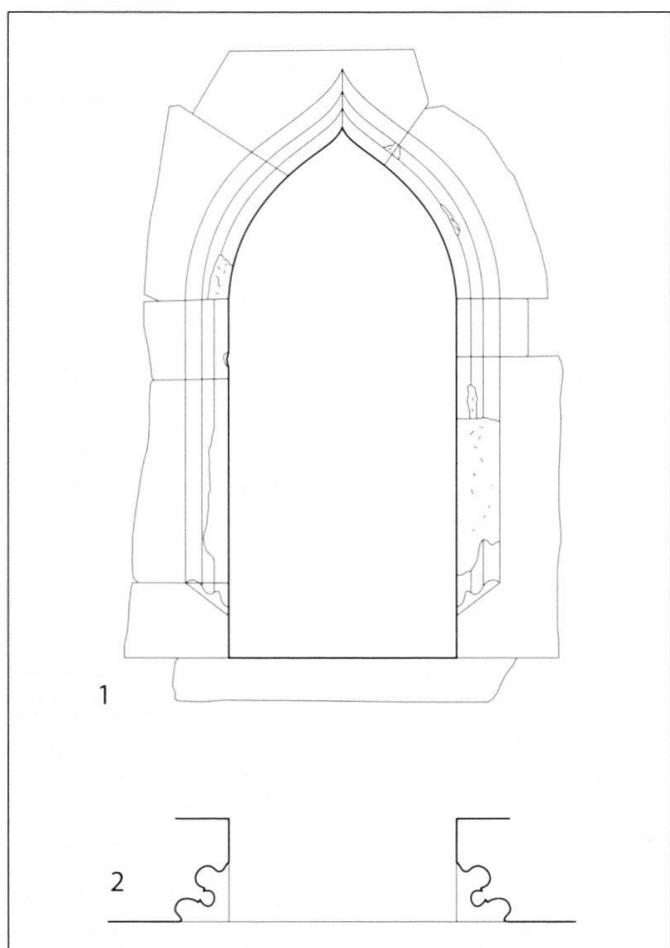


Korridor, 1. Fenster von Osten.

1 Aussenansicht

2 Fensterbank, Aufsicht

3 Horizontalschnitt mit Deckenbalkenspur (A)

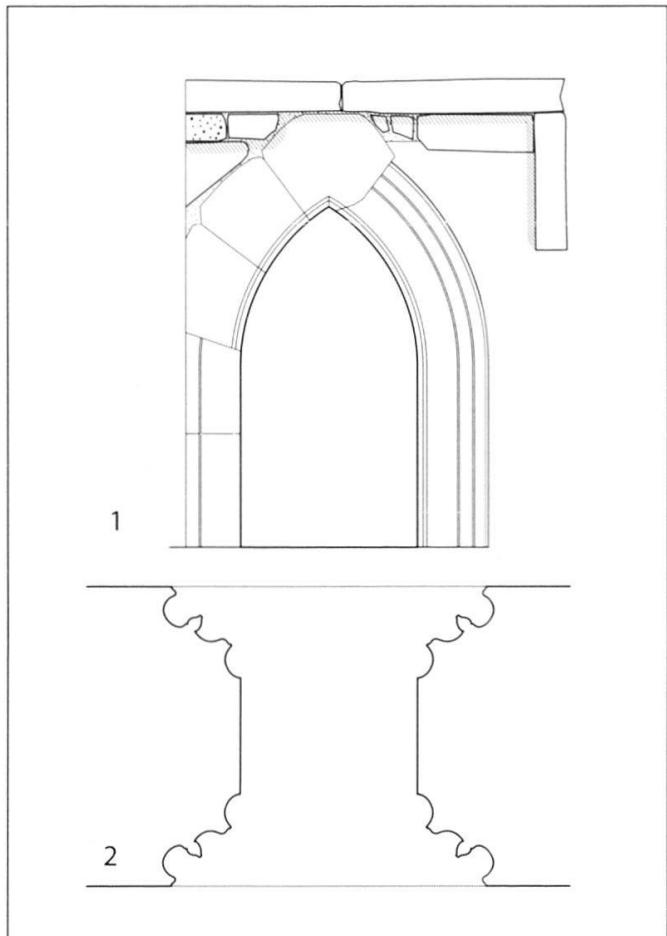


Unterer Saal: Kielbogenportal in der Westwand.

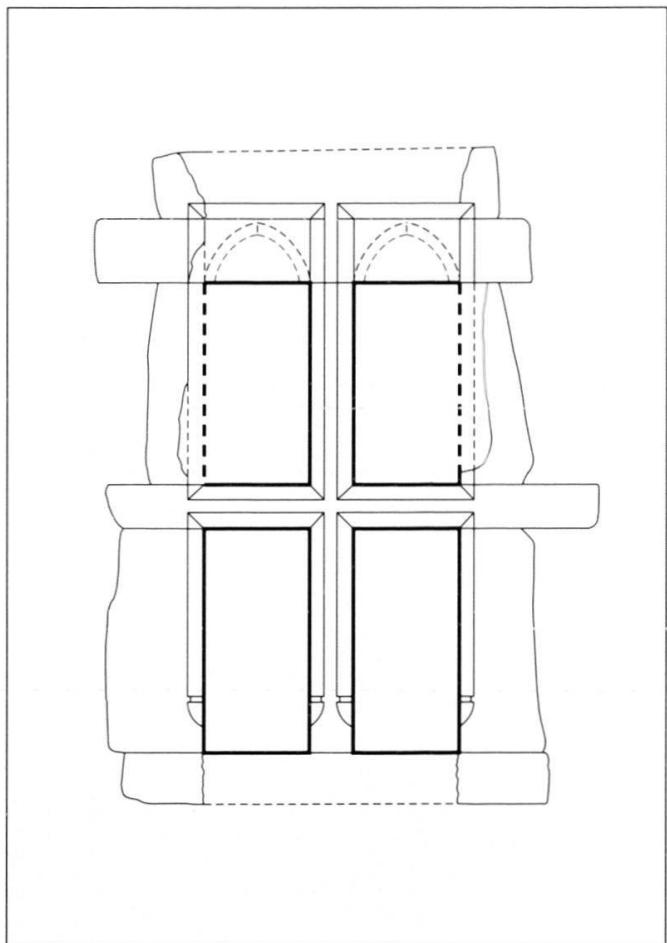
1 Ansicht

2 Horizontalschnitt durch das Gewände

Unterer Saal: Spitzbogenöffnung in der Westwand.
1 Ansicht von Osten
2 Horizontalschnitt, Profil ergänzt



Oberer Saal: Kreuzstockfenster in der Südfront. Rekonstruktionsversuch.



zum unteren Saal lassen auf eine grosse Eingangshalle schliessen. Von dieser Halle aus wurden der untere Saal und – über die Wendeltreppe – die herzoglichen Wohnräume im Obergeschoss erschlossen. Das kleine Schartenfenster und ein Balkenloch westlich davon in der Südmauer stammen wohl von einem kleinen, durch Leichtbauwände von der Eingangshalle abgeteilten Abstellraum.

Funktion und typologische Einordnung

Man hat den Palasbau auf der Lenzburg mit Herzog Friedrichs Eheabsichten in Verbindung gebracht.³⁵ Der Wunsch, seiner umworbenen englischen Prinzessin einen standesgemässen Wohnsitz zu verschaffen, mag zwar bei der Planung mitgespielt haben, den Ausschlag zur Realisierung des Bauvorhabens gab jedoch das Bedürfnis in den Vorlanden eine fürstliche Residenz zu errichten.³⁶

Die am Bau des Palas beteiligten Handwerker orientierten sich in der Detailgestaltung der Fenstermasswerke am Vorbild der kurz zuvor vollendeten Klosterkirche Königsfelden.³⁷ Die Gliederung des Gebäudes in Saaltrakt und Wohntrakt folgt einem Grundprinzip, das schon im Hochmittelalter bei den deutschen Königspfalzen vorzufinden³⁸ war und in der spätmittelalterlichen Palastarchitektur weiterentwickelt wurde.³⁹

Dem entwicklungsgeschichtlichen Hintergrund entsprechend, verbindet der Palas der Lenzburg traditionelle und moderne Architekturelemente. Traditionell, wenn nicht gar altertümlich, muten die flachen Balkendecken der beiden Säle an. Man vermisst hier die Gewölbedecken gotischer Saalbauten.

Modern und typisch für die Gotik ist die «Kopflastigkeit der nach unten immer stärker durchbrochenen Fassade»,⁴⁰ hervorgerufen durch das Fensterband des unteren Saals. Die asymmetrische Gestaltung dieser Fensterreihe könnte durch die Raumnutzung bedingt sein und in Bezug auf eine feste Sitz- und Rangordnung bei Tisch oder bei Audienzen stehen. Die mutmassliche Empore, die dem Saal nordseitig zugeordnet war, dürfte verschiedene, im Einzelnen nicht klar ergründbare Funktionen erfüllt haben.⁴¹

Im Unterschied zum Lichtband des unteren Saals wies der obere Saal – was die Längswände angeht – eine streng symmetrische Befensterung auf. Die jeweils durch ihre Anordnung die Querachse des Raumes betonenden Kreuzstockfenster könnten wiederum mit einer festen Sitzordnung zu erklären sein.

Die Halle im Erdgeschoss des Wohntrakts diente einerseits der Repräsentation und andererseits dem Aufenthalt des Herzogs. Hier wurden Gäste empfangen, und hier hielt sich der Herzog im Kreis seiner Höflinge auf. Über die Wendeltreppe in der Südmauer war die Halle mit den fürstlichen Wohnräumen im Obergeschoss verbunden. Dieser intime Wohnbereich der fürstlichen Familie bestand vermutlich aus wenigen heizbaren Stuben und Kammern⁴² und verfügte wohl über eine direkte Verbindung mit dem Obergeschoss der westlich anschliessenden Burgkapelle.

Literaturverzeichnis

- Albrecht, Uwe: Der Adelssitz im Mittelalter. München/Berlin 1995.
- Binding, Günther: Deutsche Königspfalzen von Karl dem Grossen bis Friedrich II. (765–1240). Darmstadt 1996.
- Dürst, Hans; Weber, Hans: Schloss Lenzburg und Historisches Museum Aargau. Aarau 1990.
- Frey, Peter: Palas und Südturm der Lenzburg. Ergebnisse der baugeschichtlichen Untersuchung des Jahres 1981. Lenzburger Neujahrsblätter 1987.
- Frey, Peter: Nordtrakt, Ostbastion und Landvogtei der Lenzburg. Ergebnisse der baugeschichtlichen Untersuchung im Zuge der Schlosssanierung. Lenzburger Neujahrsblätter 1989.
- Hamann, Brigitte: Die Habsburger. Ein biografisches Lexikon. Wien/München 2001.
- Merz, Walther: Die mittelalterlichen Burgen und Wehrbauten des Kantons Aargau. Bd. I und Bd. II. Aarau 1906.
- Merz, Walther: Die Lenzburg. Aarau 1904.
- Meyer, Werner: Die Frohburg. Ausgrabungen 1973–1977. Olten 1989.
- Schlatter, Alexander: Das Ritterhaus auf Schloss Lenzburg. Lenzburger Neujahrsblätter 1985.
- Schweizer, Jürg: Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern. Landband I. Die Stadt Burgdorf. Basel 1985.
- Stevens, Ulrich: Burgkapellen. Andacht, Repräsentation und Wehrhaftigkeit im Mittelalter. Darmstadt 2003.

Anmerkungen

- ¹ Frey, Habsburg, 47 und 92.
- ² Die Vorlande umfassten das Elsass, den Breisgau, den Zürchgau, den Thurgau, den Frickgau, den Aargau und andere im südlichen Schwaben gelegene Besitzungen.
- ³ Nachdem die Habsburger ihre Stammburg verlassen hatten, hielten sie sich bei häufigem Wohnsitzwechsel auf ihren Stadtburgen auf. Bevorzugte Quartiere waren ihr Wohnturm in Brugg – der spätere Effingerhof – und die Burg Stein in Baden. Merz, Burgen und Wehrbauten, Bd. I, 93 und 156.
- ⁴ Herzog Friedrich II. wurde am 10. 2. 1327 als ältester Sohn von Herzog Otto und Elisabeth von Niederbayern geboren. Er starb am 11. 12. 1344 auf einer Italienreise und wurde in Neuberg an der Mürz bestattet. Hamann, Habsburger, 147f.
- ⁵ Merz, Lenzburg, 53ff.
- ⁶ Kurz vor seinem Tod 1344 rechnete Herzog Friedrich II. mit Benze Weggler über den «bow des turnes und an der rinkmur» ab. Merz, Lenzburg, 55 und Beilage Nr. 4.
- ⁷ Der heute als Ritterhaus bezeichnete Palas wird 1509 Herzogenhaus genannt. Aufgrund seiner architektonischen Elemente wird sein Bau in die Zeit um 1340 datiert. Schlatter, Ritterhaus, 20ff.
- ⁸ Dafür sprechen das Fehlen von Wandmalereien und orginalen Verputzen.
- ⁹ Merz, Lenzburg, 75ff.
- ¹⁰ «Sodann hand die obgenten mine herren uff obgenannten tag verdinget meister Lienhart Murer das ein hus an des herzogen hus uff dem schloss länzburg gegen der capell, also das er sol die muren abschluss biss uff den grund, usgenomen die mur gegen den räben, die sol er abschluss, als im die angezougt ist, und wo gehowne stuck sind, sol der meister mit einem zug abheben und under das gmach, so darzu geordnet ist, thoun». Merz, Lenzburg, Beilage Nr. 17. Mit dem «hus» an dem Herzogenhaus kann nur der Westtrakt des Palas gemeint sein, denn dessen Südmauer, die mit dem Saaltrakt im Verband steht, wurde bis auf 5 m Höhe abgebrochen und weist zugemauerte Fenster und den Rest einer Wendeltreppe auf.
- ¹¹ Merz, Lenzburg, Beilage Nr. 16 bis Nr. 18.
- ¹² Merz, Lenzburg, 144ff.
- ¹³ Leider wurden die mittleren, als Rechteckfenster mit Kreuzstock erkannten Fenster der Längswände fälschlicherweise als Spitzbogenfenster rekonstruiert. Merz, Lenzburg, 144.
- ¹⁴ Schlatter, Ritterhaus, 23f.
- ¹⁵ Frey, Palas und Südturm, 3ff.
- ¹⁶ Merz, Lenzburg, 126.
- ¹⁷ Merz, Lenzburg, 55.
- ¹⁸ Merz, Lenzburg, Beilage Nr. 5.
- ¹⁹ Merz, Lenzburg, 56.
- ²⁰ Frey, Nordtrakt, Ostbastion und Landvogtei, 6.
- ²¹ Merz, Lenzburg, Beilage Nr. 5.
- ²² Zweigeschossige Burgkapellen sind typische Bauten des Hochmittelalters, und auch der Sodbrunnen findet zahlreiche hochmittelalterliche Parallelen.
- ²³ Die Pferdehaltung auf der Burg ist durch Hufeisenfunde für das 11. und 12. Jahrhundert bezeugt.
- ²⁴ Merz, Lenzburg, 38 und 43.
- ²⁵ Die Vermutung von Walter Merz, die Burg habe sich ursprünglich nur über die Osthälfte des heutigen Burgareals erstreckt, ist aus fortifikatorischen Gründen abzulehnen. Denn es wäre unsinnig gewesen, von dem Gipfelplateau mit seinen allseitig senkrecht bis überhängend abfallenden Flanken nur den Ostteil zu nutzen und quer über das Plateau einen Halsgraben und eine Ringmauer zu ziehen. Von entsprechenden

Befestigungsanlagen fehlt denn auch auf dem Schlossberg jede Spur.

²⁶ Während in der Westhälfte der Burg archäologische Aufschlüsse gänzlich fehlen, blieb in der Osthälfte die Suche nach Überresten eines Saalbaus bei archäologischen Ausgrabungen und bei der Anlage von Werkleitungen negativ. Bei Grossbauten mit repräsentativen Sälen und Wohnräumen waren die Wohngemächer nicht selten direkt mit einer zweigeschossigen Kapelle verbunden. Beispiele bieten unter anderem die Königspfalzen von Goslar und Nürnberg. Binding, Pfalzen, 223ff. und 304ff. Stevens, Burgkapellen, 69ff.

²⁷ Im Folgenden wird nur der ursprüngliche Baubestand des Palas vorgestellt. Der Innenausbau von 1509 ist noch erhalten. Er besteht aus vier gemauerten Pfeilern in der Mittelachse des unteren Saals, aus dem darauf ruhenden Boden des oberen Saals, aus Holzstützen, die die Decke des oberen Saals abfangen, aus der Holzdecke des oberen Saals und aus dem Wandverputz des oberen Saals samt der die Fenster einfassenden Malerei. Ebenfalls von 1509 stammen die Sandsteingesimse der Fassaden und der Dachstuhl. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde im Erdgeschoss zwischen den Pfeilern eine Trennmauer eingezogen und nördlich davon ein Zwischengeschoss eingebaut. Dessen Befensterung steht noch in Funktion. Der im Obergeschoss eingefügte Zwischenboden wurde um 1900 entfernt und die zugehörigen Fenster zugemauert. Schon früher zugemauert wurde in der Erdgeschosswestwand eine sekundär angelegte Tür.

²⁸ Verbaut sind am Ort anstehende Muschelkalksteine und Sandsteine.

²⁹ Balkenlöcher und Fenster gehören dem ursprünglichen Baubestand an. Von der unteren Fensterreihe waren vier und von der oberen Reihe fünf Fenster fassbar. Ein zwischen den beiden Reihen angeordnetes Fenster am Westende des Korridors könnte zu einer an dieser Stelle auf die Empore führende Treppe hindeuten. Eine solche Verbindung muss im Korridor vorausgesetzt werden, da jeglicher Hinweis auf einen anderen Zugang – zum Beispiel von aussen, vom westlich anschliessenden Wohntrakt oder vom unteren Saal her – fehlen.

³⁰ Das Fensterband war im 17. Jahrhundert beim Ausbruch von Schiesscharten für Kanonen zerstört worden. Die Leibungen der Scharten bestanden aus Spolien des zerstörten Fensterbandes; zwischen den Scharten waren Teile der Fensterarkaden erhalten. Der Rhythmus der Arkatur war daran ablesbar und die Form der Masswerke ergab sich aus den vermauerten Spolien. Schlatter, Ritterhaus, 23ff.

³¹ Leider wurden die Mittelfenster in der Restaurierungskampagne um 1900 falsch rekonstruiert. Sie erhielten einen Spitzbogenschluss und Masswerkfüllungen.

³² Die um 1900 rekonstruierten Masswerkfüllungen sind reine Phantasieprodukte. Ihre ursprüngliche Gestaltung dürfte den Fenstermasswerken des unteren Saals entsprochen haben.

³³ Die Nische hat eine Gesamthöhe von 3.65 m und setzt 0.7 m über dem Fussbodeniveau an. Der Stichbogenschluss der Nische passt am ehesten auf ein Kreuzstockfenster.

³⁴ Eine genaue Lokalisierung steht noch aus. Denkbar wäre sie am Ort des heutigen, modernen Eingangs.

³⁵ Merz, Lenzburg, 53 und Schlatter, Ritterhaus, 21. Dürst/Weber, Schloss Lenzburg, 18.

³⁶ Denn seine Vorgänger und Nachfolger in den Vorlanden haben, ohne eine Residenzburg zu bauen, ebenfalls in die höchsten Dynastenfamilien eingehiratet.

³⁷ Schlatter, Ritterhaus, 22.

³⁸ Binding, Pfalzen, 126 und 131.

³⁹ Albrecht, Adelssitz im Mittelalter, 79ff.

⁴⁰ Schlatter, Ritterhaus, 22.

⁴¹ Beispielsweise könnten hier die Begleitpersonen hochrangiger Gäste dem festlichen Treiben im Saal beigewohnt haben, oder sie bildete bei einem auf männliche Akteure beschränkten Anlass den Aufenthaltsort der Damen.

⁴² Die Zahl der herrschaftlichen Wohnräume blieb im Allgemeinen bis ins 16. Jahrhundert hinein bescheiden. Es ist mit einer Schlafkammer und mit einem Arbeitsraum des Herzogs, mit der Schlafkammer und einem Ankleideraum der Herzogin sowie mit einem gemeinsam genutzten Vorraum zu rechnen. Albrecht, Adelssitz im Mittelalter, 84ff.